

Reinhard Kessler

# MESSE, MORD UND MANGA

Der Buchmesse-Krimi

Engelsdorfer Verlag  
Leipzig  
2016

Bibliografische Information durch die Deutsche Nationalbibliothek: Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-96008-093-0

Copyright (2016) Engelsdorfer Verlag Leipzig  
Alle Rechte beim Autor

Cover:

„Closing Date“ Foto: Emka (2015)

Rückseite:

„L' auteur entre les ruines du château Morimont“  
Foto : Jean-Claude Villermain (2015).

Hergestellt in Leipzig, Germany (EU)  
[www.engelsdorfer-verlag.de](http://www.engelsdorfer-verlag.de)

10,00 Euro (D)

Die Personen, speziell die Namen, sind selbstverständlich frei erfunden. Ähnlichkeiten mit lebenden oder verstorbenen oder noch nicht geborenen Personen wären rein zufällig und ganz sicher nicht beabsichtigt. Die Orte stimmen aber. Leipzig gibt es tatsächlich. Die Handlung selbst ist erstunken und erlogen – oder?



# Inhalt

Ganz zuvorderst: Tod dem „scharfen S“! Weg mit ß!.....	9
Vor dem Vorwort: Bücher sind nützlich.....	11
Anstatt eines Vorwortes: Polizeimeldung.....	15
Messe, Presse und der Toteste .....	17
Denkmal, Messe und die Ermittler.....	49
Lektorat, Security Printing und PC's .....	75
Buch, Bücher, Buchmesse.....	105
Warum er nicht stattfindet: Der dritte Mord .....	124
Aufklärung: Was die Vernehmungen brachten.....	144
Ganz zuhinterst: Mord auf Buchmessen.....	151



## Ganz zuvorderst: Tod dem „scharfen S“! Weg mit ß!

---

Gemäss dem Fernseh-Motto „Bei uns sitzen Sie vor der ersten Reihe“ gehört die folgende Bemerkung routinemässig vor den Anfang.

Es ist für die Leser, die den Kommissar Jelato und seinen schwarzen Freund, Kommissar Gerome, schon irgendwoher kennen, eventuell langweilig und nervtötend, aber es hilft nix, es muss trotzdem zu Beginn immer wieder gesagt werden:

Die konsequente Vermeidung des sogenannten *scharfen S* („ß“) ist für Deutsche gewöhnungsbedürftig und lehnt sich an die progressive schweizerische Schreibweise an, wo das *scharfe S* schon lange unerwünscht ist.

Ab 1974 wurde das *scharfe S* systematisch verfolgt und galt dann endlich als ausgerottet. 2006 wurde es amtlich für tot erklärt.

Zu Ehren der Schweiz wurde dies hier konsequent berücksichtigt.

Der Autor hat die volle Tragödie um das Ausrotten des *scharfen S* aufgrund seines Namens hautnah in

vielen (!) Amtsstuben leidvoll am eigenen Leib erfahren.

Er besitzt gültige Ausweispapiere mit beiden Varianten.

Und nebenbei als Beitrag zur Verkehrssicherheit und zur Aufklärung für Teutonen, die doch öfters mal mit dem Auto in der Schweiz unterwegs sind:

Das oft diskutierte Verkehrsschild:

*„Parken Verboten – Busse 100.- Fr“*

bedeutet also keinesfalls, dass Busse gegen Zahlung von 100.- CHF doch hier parken dürfen.

Tod dem „scharfen S“ !!!

Für ein Leben ohne Eszett !!!



## **Vor dem Vorwort: Bücher sind nützlich**

---

Bücher sind nützlich – gar keine Frage. In jedem Haushalt sollte mindestens ein Buch vorhanden sein. Ideal wären natürlich zwei oder womöglich noch mehr.

Das Repertoire reicht gewöhnlich vom Kinderbuch über das Jugendbuch bis zum Schulbuch – und dann gibt es öfters einen Knick.

Ab einem bestimmten Alter braucht es nur noch das Parteibuch, um durch's Leben zu kommen. Ja, okay, ein Sparbuch wäre auch noch gut.

Vor allem bei älteren Leuten findet sich oft noch eine Hausbibel oder ein Gebetbuch.

Den Wohnwert von Büchern haben Einrichtungshäuser früh erkannt und stellten schon immer Buchattrappen in die Wohnwand. So ein halber Meter Buch, farblich harmonierend mit dem Holz der Möbel, das macht schon was her. Und einen ökologischen Einrichtungstipp gibt es noch gratis dazu: Bücherregale sollte man grundsätzlich an einer Außenwand aufstellen – das isoliert zusätzlich und senkt die Heizkosten.

Heute befindet sich dort, wo früher Bücher standen, der digitale Hausaltar. Je grösser umso besser. Das heisst dann natürlich Homecinema oder Mediacenter. Auf die Qualität der Programme hat die Quadratmeterzahl Bildoberfläche aber keinen Einfluss.

Der Ausdruck „*Mein Gott*“ fällt wie beim richtigen Herrgottswinkel sehr oft, etwa in der Art: „*Mein Gott, bringen die heute wieder einen Sch...*“. Jugendliche sagen dann: „*Ihr habt euern Fernseher wohl an die Kanalisation angeschlossen. Es kommt nur noch Sch...*“ („Kanalfernsehen!“).

Aber lassen wir das jetzt. Zurück zu den Büchern.

Sogenannte ‚Mehressere‘ hatten selbstverständlich schon immer eine Bibliothek. Da zogen sich die Herren hin zurück, um nach einem feudalen Essen ihren Cognac zu schlürfen und die Luft havannamässig zu verpesten. Somit hielt man sich nicht nur lästige Insekten, sondern auch das schnatternde Weibervolk vom Hals.

Diese Lösung stand aber nur den Leuten zur Verfügung, die über entsprechende Kohle („Schwarzgeld!“) verfügten. Denn dafür braucht es nicht nur ein grösseres Haus und das Geld für die Bücher, sondern eben auch die Havannas und den Cognac. Lesen musste man in diesem Raum nicht.

Der praktische Wert von Büchern wird gemeinhin unterschätzt. Ich rede jetzt nicht von der Verwen-

dung als Wurfgeschoss, wenn die Katze wiederum den Lieblingssessel blockiert. Bücherwerfen gibt es ja mittlerweile auch als Sportart. Olympischer Bücherweitwurf mit in Gewicht und Form genormten Büchern ist aber noch nicht etabliert. Doch es finden mittlerweile offizielle Bücherschlachten statt, z. B. in Leipzig.

„Völkerbuch“ gibt es auch. Man muss dann versuchen, den Gegner mit einem Buch „abzuschossen“. Der kann das Buch womöglich fangen und ist dann seinerseits im Vorteil. „Fussbuch“ als Sportart gibt es (noch) nicht. Irgendein „Handbuch“ dagegen hat fast jeder.

Auch sonst kann ein Buch nützlich sein. Wenn man ein dickes Buch auf den Stuhl legt, dann kann Kleinfrauen schon mit den Grossen am Tisch sitzen, und dünne Bücher verhindern, dass der Tisch wackelt.

Das dickste Buch ist natürlich für den Vater reserviert. Der trocknet und presst darin schöne Halme und Blätter für sein Herbarium, das macht er sehr ordentlich und gewissenhaft – die Erben werfen es dann später in den Container.

Bücher haben auch einen gewissen Heizwert. So ein Bücherfeuer ist herzerwärmend und hilft Heizöl sparen. Bei einer öffentlichen Bücherverbrennung finden sich immer viele Seelenverwandte ein, so was verbindet. Oft tragen sie Uniform und haben auch noch Fackeln dabei und sagen Sprüche auf. Ein

Kinderbuch zu verbrennen verleiht Kraft und Stärke,  
vor allem aber Lautstärke.

Wenn Autoren wüssten, wofür ihre Bücher gebraucht  
werden, sie würden reihenweise vom Eiffelturm  
springen – äh, nein, vom Völkerschlacht-Denkmal,  
denn wir sind in Leipzig, genau: auf der Buchmesse.  
Und da geschieht Grausames ...

## **Anstatt eines Vorwortes: Polizeimeldung**

---

Bevor wir beginnen, muss leider zuerst eine aktuelle Pressemeldung zu einem aktuellen Kriminalfall vorausgeschickt werden:

### **Autor ermordet**

Brutaler Mord an der *Leipziger Buchmesse*

**Die Polizei steht vor einem Rätsel. Ein brutaler Mord ohne erkennbares Motiv ereignete sich gestern in der Innenstadt von Leipzig. Unmittelbar nach einer Lesung im Rahmen der Veranstaltungsreihe *Leipzig liest* wurde ein Autor ermordet aufgefunden.**

Nicht die Literatur stand im Mittelpunkt der Leipziger Buchmesse. Diskutiert wurden nicht etwa Skandalbücher oder Bestseller, sondern ein brutaler Mord an einem Autor.

Die Anwohner am Johannis-Platz sind immer noch schockiert. Zahlreiche Polizeifahrzeuge rasten am späten Nachmittag mit Alarm durch ihr Quartier. Türen schlugen auf. Polizisten stürmten in ein Gebäude. Rettungswagen und Notarzt kamen ebenfalls mit Blaulicht und Alarm.

Nach und nach sickerte das Unfassbare durch. Ein hoffnungsvoller Autor, welcher gerade eben seine Lesung beendet hatte und sich dann zur Toilette begab, wurde später von Gästen dort ermordet aufgefunden. Vom Täter fehlt zur Zeit jede Spur. Details zur aktuellen Fahndung wollte die Polizei nicht bekannt geben.

Wie der Pressesprecher der Polizei aber gegenüber der Presse betonte, ist die Durchführung der Tat als äusserst kaltblütig und brutal zu bezeichnen. Ein Raubmord ist auszuschliessen. Die Tat sei mit soviel Hass und Wut ausgeführt worden, dass durchaus starke persönliche Motive unterstellt werden könnten.

Ermittelt werde in alle Richtungen, bevorzugt aber zunächst schwerpunktmässig im persönlichen Umfeld des Autors.

## Messe, Presse und der Toteste

---

Gerome hatte die Initiative ergriffen und angerufen. Thema des Telefonates, dessen exakter Inhalt nur den mit der Überwachung beauftragten Institutionen der Meinungspolizei bekannt ist, war die Leipziger Buchmesse.

Jelato war überrascht. Sein schwarzer Freund Gerome meldete sich eigentlich eher selten. Es musste also einen konkreten Anlass geben.

Wie immer bei unseren beiden Freunden war der Gesprächsanfang sehr mysteriös und den Behörden damit so suspekt, dass das gesamte Gespräch auch nach Ablauf der gesetzlichen Vorratsdatenspeichungsfrist noch sorgfältigst im elektronischen Nirwana aufbewahrt wird.

Sie können es jetzt noch im Original hören, vielleicht wird es ja mal wertvoll als historische Stimmaufnahme (his masters voice). Dort im eNirwana wird es lange erhalten bleiben, denn Datenschutz heisst hierzulande, dass die Daten so gut geschützt werden, dass bei ihrer Übermittlung und Speicherung nichts verloren geht.

„Parole?“

„Der schwarze Vogel fängt den Wurm.“

„Gegenparole?“

„Dem weissen Bär schmilzt das Eis unter dem Hintern weg.“

„Ja, du solltest dir bald eine neue Scholle suchen.“

Dieses Gefrotzel pflegten sie schon seit ihrer Kindheit, die aber in ihrem speziellen Fall nie aufgehört hatte. Mittlerweile waren sie doch schon gross, die Herren Kommissare.

„Ah, du hast mich erkannt!“

„Nicht so schwer, wenn die Nummer gespeichert ist und dein Name im Display erscheint.“

„Geht es dir gut?“

„Was ist los, schon wieder ein Jahr rum?“

„Unglaublich, gelle! Ich wollte nur was fragen: Fährst du hin?“

„Was meinst du?“

„Hat er dir kein Email geschickt?“

„Doch. Interessant wäre es schon. Und wenn er schon so fragt.“

„Ist ja fast Pflicht.“

„Hast eigentlich recht. Ich könnte mir mit meiner Frau bei der Gelegenheit mal die Stadt ansehen, zum Beispiel das Völkerschlacht-Denkmal und den Zoo.“

„Wenn sie dich da nur wieder rauslassen.“

„Das musst du gerade sagen, du schwarzer Mann. Pass du nur selber auf. Vergiss nicht: Früher hatten sie im Zoo auch ‚Neger‘ ausgestellt.“

„Komm jetzt, das ist Quatsch!“

„Kein Quatsch. Im Basler Zoo war's auf jeden Fall so. Man nannte das damals Völkerschau.“

„Du willst mich nur verarschen!“



„Natürlich will ich dich verarschen, aber es stimmt trotzdem.“

So lief das Gespräch noch lange weiter. Die beiden Freunde mussten sich ganz einfach immer foppen.

Schlussendlich waren Jelato und Gerome also dem Ruf ihres Verlegers nach Leipzig gefolgt. Als spezielle Buchmesse-Aktion sollten sie einfach am Stand präsent sein. Bei Bedarf könnten sie dann auch mal ein Buch signieren und so letztlich die Bekanntheit von Verlag und Buch steigern. Mehr Publizität würde zu mehr Verkaufserfolg führen und somit wäre von allen Beteiligten das wirtschaftliche Überleben langfristig gesichert. Man nennt das Werbung.

So manch kleiner Verlag ist im Laufe der Jahre verschwunden. Gegen die grossen Player im Markt zu bestehen, da braucht es mehr als nur Glück.

Diese Riesen-Medienkonzerne haben überall die Nase vorn. Beim Einkauf von Rohmaterialien können sie den Preis drücken, sie können mehr Mitarbeiter auf ein Projekt ansetzen, sie haben alles inhouse, was zur Buchherstellung notwendig ist. Sie haben die tollsten Computer mit der neuesten Publishing-Software.

Literaturagenten übernehmen für sie das Scouting und sie haben riesige Marketing-Abteilungen mit grossen Budgets. Sie können den Markt lenken und Modeströmungen erzeugen, sie können Trends

setzen, sie sind die wahren Trendsetter und bestimmen, was *in* ist. Durch Ignorieren bestimmen sie aber auch, was *out* ist.

Sie handeln – wie alle Konzerne – global. Die Liste ihres Vorsprungs vor den Kleinen im Markt ist ellenlang. Sie verfügen über Geld und Macht und die entsprechenden Kontakte.

Die Medienkartelle können die öffentliche Meinung so gut beeinflussen, dass sie im Gewaltenteilungsmodell des Staates als die vierte Gewalt geführt werden – und daher werden sie von den Politikern hofiert. Politiker wissen nur zu gut, dass sie von den Medienkartellen abhängig sind. Diese können nämlich durch Inszenierung von Hetzjagden jederzeit zum Mittel der „öffentlichen politischen Hinrichtung“ greifen, unabhängig von der Faktenlage. Sie können Meinungen manipulieren – und sie machen das auch. Sie haben das Meinungsmonopol.

Sie können aber auch jemanden hochjubeln – und das machen sie gelegentlich. Sie bestimmen also, wer mit ihrem Segen regieren darf und wer nicht, und es soll Länder geben, in denen der Häuptling eines solchen Konzerns auch gleich selber regiert oder regiert hat. Das ist ja irgendwie praktisch, dann brauchts keine Marionetten mehr.

Jeder noch so doofe Diktator hat schon immer die Macht der Medien erkannt und diese nach entsprechender Gleichschaltung für sich benutzt.